

Armin Wenz:

„Verlobt mit Gott: Kirche Jesu Christi sein und bleiben“¹

Biblische Bilder für die Kirche –
Eine Reise durch Altes und Neues Testament

1. Die Bibel als Hochzeitsalbum

Wer die Bibel liest, begibt sich auf eine Hochzeitsreise. Das gilt in mehrfacher Hinsicht. Da ist zuerst einmal die Entdeckung, dass man von einer Hochzeitsfeier zur nächsten geführt wird. Bei Adam und Eva geht's los, die von Gott persönlich ehelich zusammengebracht und gesegnet werden.² Weitere Beispiele folgen mit Abraham und Sara, Isaak und Rebekka, Jakob und den Schwestern Lea und Rahel. Später folgen Mose und Zippora, Salmon und Rahab, Boas und Rut, David und Batseba, Hosea und Gomer, Zacharias und Elisabeth. Einige dieser Paare entdecken wir wieder im Stammbaum Jesu nach Mt 1. Dann hören wir im Johannesevangelium, wie unser Herr und Heiland bei der Hochzeit zu Kana das Wasser des Gesetzes in den Freudenwein des Evangeliums verwandelt (Joh 2). Und als der Apostel Johannes auf der Insel Patmos eine visionäre Reise in den Himmel antreten darf, da ist das letzte, was er erlebt, die Hochzeit, die himmlische Vermählung Christi, des Bräutigams, mit seiner Braut, der Kirche (Offb 19,7-9; 21,2+9).

Dass dieser himmlischen Vermählung eine irdische Verlobungszeit vorausgeht, lernen wir beispielsweise in Johannes 3,27-30. Dort weist Johannes der Täufer seine Jünger mit folgenden Worten an Jesus: „Ein Mensch kann nichts nehmen, wenn es ihm nicht vom Himmel gegeben ist. Ihr selbst seid meine Zeugen, dass ich gesagt habe: Ich bin nicht der Christus, sondern ich bin vor ihm her gesandt. Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam; der Freund des Bräutigams aber, der dabeisteht und ihm zuhört, freut sich sehr über die Stimme des Bräutigams. Diese meine Freude ist nun erfüllt. Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen.“

Johannes der Täufer sieht sich also als Wegbereiter der Hochzeit. Er hat Israel durch seine Verkündigung vorbereitet auf die Ankunft des Bräutigams Christus.

¹ Vortrag bei der Ersten Tagung „Gemeinsam Glauben“ in Erfurt am 23./24.9.2023.

² Vgl. 1. Mose 1,27-28; 2. Mose 2,22-24.

Später wird Paulus im Epheserbrief schreiben (5,25-27): „Ihr Männer, liebt eure Frauen, wie auch Christus die Gemeinde geliebt hat und hat sich selbst für sie dahingegeben, um sie zu heiligen. Er hat sie gereinigt durch das Wasserbad im Wort, damit er für sich die Gemeinde herrlich bereite, die keinen Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen habe, sondern die heilig und untadelig sei.“ Da ist also nun die Gemeinde die Braut des Herrn Christus, das Bräutigams. Er verbindet sich mit ihr als mit einer durch die Taufe gereinigten Jungfrau.

Fragen wir daher nach biblischen Bildern für die Kirche, so ist die Hochzeit, die Ehe zwischen Mann und Frau, das wichtigste Bild überhaupt, das sich durchzieht vom ersten Buch der Bibel bis zum letzten. Da freilich keine Hochzeit isoliert stattfindet, sondern jedes Paar sich in einem Gefüge von Raum und Zeit in der Abfolge der Generationen und des geschichtlich-biographischen Zueinanderfindens begegnet, steht das Hochzeitsbild biblisch nicht für sich allein, sondern ist umgeben von lauter Bildern, die zu einer Hochzeit gehören. Diese Bilder bringt der Bräutigam Jesus Christus, von dem die Schriften Alten und Neuen Testaments zeugen, seiner Braut mit, ja, diese Bilder setzt er in die Wirklichkeit um, wenn er sich mit seiner Braut, der Kirche, verbindet.

Dass Jesus Christus selbst das Alte Testament als Hochzeitsbilderbuch mitbringt, gründet nicht nur darin, dass er dort verheißen wird (2. Kor 1,20;³ 1. Petr 1,10-11⁴) bzw. dort bereits von ihm die Rede ist (Lk 24,27.45-47;⁵ Joh 5,39⁶). Darüber hinaus nutzen er und seine Apostel in ihrer Verkündigung die Worte und Bilder des Alten Testaments, um der Braut Christi mahnend und tröstend vor Augen zu führen, was er ihr als Bräutigam alles sein will und schenken will (z. B.: Lk 24,47; Röm 15,4;⁷ 1. Kor 10,11;⁸ 2. Tim 3,16-17⁹). Diese Anwendung des Alten Testaments entdecken wir beispielsweise überall dort,

³ „Denn auf alle Gottesverheißungen ist in ihm das Ja; darum sprechen wir auch durch ihn das Amen, Gott zur Ehre.“

⁴ „Nach dieser Seligkeit haben gesucht und geforscht die Propheten, die geweissagt haben von der Gnade für euch, und haben geforscht, auf welche und was für eine Zeit der Geist Christi deutet, der in ihnen war und zuvor bezeugt hat die Leiden, die über Christus kommen sollten, und die Herrlichkeit danach.“

⁵ „Und er fing an bei Mose und allen Propheten und legte ihnen aus, was in allen Schriften von ihm gesagt war. - Da öffnete er ihnen das Verständnis, dass sie die Schrift verstanden, und sprach zu ihnen: So steht's geschrieben, dass der Christus leiden wird und auferstehen von den Toten am dritten Tage; und dass gepredigt wird in seinem Namen Buße zur Vergebung der Sünden unter allen Völkern.“

⁶ „Ihr sucht in den Schriften, denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darin; und sie sind's, die von mir zeugen.“

⁷ „Denn was zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, damit wir durch Geduld und den Trost der Schrift Hoffnung haben.“

⁸ „Dies widerfuhr ihnen als ein Vorbild. Es ist aber geschrieben uns zur Warnung, auf die das Ende der Zeiten gekommen ist.“

⁹ „Denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit, dass der Mensch Gottes vollkommen sei, zu allem guten Werk geschickt.“

wo Jesus sich als *Sohn Davids* anreden lässt. David hatte ja durch Samuel die Verheißung erhalten, dass einer seiner Nachkommen der Messias sein würde, der Erlöser Israels (2. Sam 7,12-13)¹⁰. Als Jesus in Jerusalem einzieht, der Stadt, die David einst erobert und zur Königsstadt gemacht hatte und in der Salomo den Tempel gebaut hatte, da singen die Menschen, die ihm aus der Stadt entgegenkommen: *Hosianna, dem Sohne Davids*. In Johannes (12,14f) lesen wir: *Jesus aber fand einen jungen Esel und setzte sich darauf, wie geschrieben steht: »Fürchte dich nicht, du Tochter Zion! Siehe, dein König kommt und reitet auf einem Eselsfüllen.«* Jedes Mal, wenn wir in der Abendmahlsliturgie das Hosianna singen oder wenn wir in der Adventszeit singen: „Tochter Zion, freue dich“, sind wir Teil der Gemeinde, gehören wir zur Braut, die als Tochter Zion den verheißenen Davidsson als Bräutigam in Empfang nimmt.¹¹

Dabei ist nun im Verhältnis von Altem und Neuem Testament wichtig, dass wir beispielsweise mit dem Hebräerbrief wahrnehmen, dass das, worum es eigentlich geht, das Urbild aller Abbilder, offen und klar im Neuen Testament zu finden ist.¹² Auch in den Evangelien leuchtet das auf, wenn deutlich wird, dass Jesus zwar viele Ähnlichkeiten hat mit Abraham, der „seinen Tag sah“ (Joh 8,53-58), mit Jakob, dem Brunnenbauer (Joh 4,12) mit Salomo, dem weisen König und Tempelbauer (Mt 12,42) oder mit Jona, dem Heidenpropheten (Mt 12,41), aber von ihm durchweg gilt: „Hier ist mehr!“ (Mt 12,41-42; Lk 11,31-32; Joh 4,12; 8,53)

¹⁰ „Wenn nun deine Zeit um ist und du dich zu deinen Vätern legst, will ich dir einen Nachkommen erwecken, der von deinem Leibe kommen wird; dem will ich sein Königtum bestätigen. Der soll meinem Namen ein Haus bauen, und ich will seinen Königsthron bestätigen ewiglich.“

¹¹ Vgl. neben vielen anderen Liedstrophen der Gesangbücher vor allem: „Ermuntre dich, mein schwacher Geist, und trage groß Verlangen, ein kleines Kind, das Vater heißt, mit Freuden zu empfangen. Dies ist die Nacht, darin es kam und menschlich Wesen an sich nahm, dadurch die Welt mit Treuen als seine Braut zu freien.

Willkommen, süßer Bräutigam, du König aller Ehren! Willkommen, Jesu, Gottes Lamm, ich will dein Lob vermehren; ich will dir all mein Leben lang von Herzen sagen Preis und Dank, dass du, da wir verloren, für uns bist Mensch geboren.“ (Johann Rist, ELKG¹ 24/ELKG² 342)
„Wie schön leuchtet der Morgenstern voll Gnad und Wahrheit von dem Herrn, die süße Wurzel Jesse. Du Sohn Davids aus Jakobs Stamm, mein König und mein Bräutigam, hast mir mein Herz besessen; lieblich, freundlich, schön und herrlich, groß und ehrlich, reich an Gaben, hoch und sehr prächtig erhaben. - - -

Herr Gott Vater, mein starker Held, du hast mich ewig vor der Welt in deinem Sohn geliebet. Dein Sohn hat mich ihm selbst vertraut, er ist mein Schatz, ich seine Braut, drum mich auch nichts betrübet. Eia, eia, himmlisch Leben wird er geben mir dort oben; ewig soll mein Herz ihn loben.“ (Philipp Nicolai, ELKG¹ 48/ELKG² 391)

¹² Vgl. z. B. Hebr 9,24: „Denn Christus ist nicht eingegangen in das Heiligtum, das mit Händen gemacht und ein Abbild des wahren Heiligtums ist, sondern in den Himmel selbst, um jetzt zu erscheinen vor dem Angesicht Gottes für uns.“; Röm 5,14: „Dennoch herrschte der Tod von Adam bis Mose auch über die, die nicht gesündigt hatten durch die gleiche Übertretung wie Adam, welcher ist ein Bild dessen, der kommen sollte.“

Christus ist daher nicht nur die Erfüllung aller Verheißungen, er ist auch das Urbild, für das wir im Alten Testament lauter Abbilder oder Vorbilder finden. Isaaks Opferung, der Tempel und die Priester, die Opfer im Tempel zu Jerusalem, sie sind Abbilder dessen, was dann am Kreuz auf Golgatha geschieht. Ähnliches gilt für die eherne Schlange (Joh 3,14) oder für Jonas Aufenthalt im Bauch des Fisches (Mt 12,38-40). Sie verweisen vorweg auf das eigentliche Heilsereignis hin. Ja, sie stellen vorweg zentrale Aspekte dieses Heilsereignisses des Kreuzes und der Auferstehung Jesu vor Augen. Und zugleich ist das künftige Heilsereignis in gewisser Weise in ihnen schon gegenwärtig und wirksam.¹³ So aber predigt Christus sich durch die Verheißungen und Abbilder im Alten Testament auf vielfältige und mancherlei Weise selbst.¹⁴

Als Erfüllung aller Verheißungen und als Urbild aller alttestamentlichen Bilder¹⁵ (zu denen auch nicht wenige aus der Berufswelt und aus der Schöpfung gehören) hat er nämlich viele Eigenschaften und Funktionen inne, die er zugunsten der Kirche hat und ausübt. Man kann auch sagen: Als Bräutigam beschenkt er seine Braut schon im Alten Testament mit vielfältigen Gaben und Geschenken. Denn der Bräutigam, der seine Braut sucht und heimführt, ist zugleich König und als solcher Bauherr, er ist Gärtner, er ist Hirte, er ist Arzt. Er beherrscht Ackerbau und Weinbau ebenso wie das Zimmermannshandwerk und den Fischfang. Er ist es, der den Menschen die Kunst gibt, all diese Tätigkeiten auszuüben.

Weil auch all diese Künste aus seiner Hand kommen und als Bilder sein Heilshandeln veranschaulichen, lag es für die Schriftausleger seit der Alten Kirche immer schon nahe, all diese Künste und Tätigkeiten darauf hin zu befragen, was ihr geistlicher Tiefensinn ist, was sie „abbilden“ von Jesus und von seiner Kirche.

¹³ In Apg 10,43 heißt es im Munde des Apostels Petrus: „Von diesem (= Christus) bezeugen alle Propheten, dass durch seinen Namen allen, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen.“ Diese Stelle ist in der Apologie des Augsbургischen Bekenntnisses ein zentraler Beleg für die rechte Katholizität der reformatorischen Lehre von der Rechtfertigung. Vgl. neben BSELK 302,11-33 (Apol. IV); 458-462, hier 462,12-20 (Apol. XII): „[...] und diese selige predigt, das Evangelium wilche vergebung der sunde predigt durch den gebenedeiten samen, das ist Christum, ist von anbegin der welt aller Patriarchen, aller fromer Königen, aller Propheten, aller gleubigen gröster schatz und trost gewest. Denn sie haben an denselbigen Christum gegleubt, da wir an glauben. Denn von anfang der welt ist kein heilige anders denn durch den glauben desselbigen Evangelii selig worden. Darümb sagt auch Petrus, Es sey ein eintrechtig stimme aller Propheten, und die Apostel predigen auch eintrechtig gleich dasselbig, und zeigt an, das die Propheten gleich als durch einen mund gered haben.“

¹⁴ Vgl. zu dieser vielfältigen Weise der Gottesoffenbarung, die, wie das Neue Testament zeigt, auch alttestamentlich bereits Christus zum Inhalt hatte: Hebr 1,1 und Num 12,6-8. Dazu grundlegend: Armin Wenz, *Philologia Sacra und Auslegung der Heiligen Schrift. Studien zum Werk des lutherischen Barocktheologen Salomon Glassius (1593–1656)* (HHSS 20), Berlin/New York 2020, passim.

¹⁵ In der auslegungsgeschichtlichen Fachsprache gesagt: Als Antitypos bzw. Urbild aller alttestamentlichen Typoi bzw. Abbilder.

2. Jesus Christus und die Kirche in biblischen Bildern

2.1 Der König und sein Volk

Beginnen wir mit dem Königtum Jesu und mit der Stadt Jerusalem. Paulus nennt das himmlische Jerusalem in Gal 4,26 „unsere Mutter“. Jerusalem mit der Königsburg Zion ist schon nach einer Weissagung des Alten Testaments Ziel der endzeitlichen Völkerwallfahrt. So heißt es in Jesaja 2,3: „Kommt, lasst uns hinaufgehen zum Berg des HERRN, zum Hause des Gottes Jakobs, dass er uns lehre seine Wege und wir wandeln auf seinen Steigen! Denn von Zion wird Weisung ausgehen und des HERRN Wort von Jerusalem.“ Wo und wie das in Erfüllung geht, entdecken wir in Hebr 12,22-24, wo die christliche Gemeinde hört: „Ihr seid gekommen zu dem Berg Zion und zu der Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem, und zu den vielen tausend Engeln und zur Festversammlung und zu der Gemeinde der Erstgeborenen, die im Himmel aufgeschrieben sind, und zu Gott, dem Richter über alle, und zu den Geistern der vollendeten Gerechten und zu dem Mittler des neuen Bundes, Jesus, und zu dem Blut der Besprengung, das besser redet als Abels Blut.“ Auch Abel, der Hirte und Märtyrer, ist also ein „Typus“ Christi.

Jerusalem ist sowohl Ort der Königsburg Davids (auf dem Berg Zion) als auch des Tempelbaus Salomos (1. Kön 8). Der neutestamentliche Tempel aber, in dem Gottes Heiligkeit auf Erden wohnt und anzubeten ist, ist Jesus Christus. Das bezeugt er selbst in Johannes 2,19-21 und in Johannes 4,23-24. Und so errichtet er auch die Kirche selber als seinen Tempel, indem er die Seinen als „lebendige Steine erbaut“ „zum geistlichen Hause und zur heiligen Priesterschaft, zu opfern geistliche Opfer, die Gott wohlgefällig sind durch Jesus Christus.“ (1. Petr 2,5) So schreibt Petrus in seinem 1. Brief und ergänzt wenig später (2,9-10): „Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, ein heiliges Volk, ein Volk zum Eigentum, dass ihr verkündigen sollt die Wohltaten dessen, der euch berufen hat aus der Finsternis in sein wunderbares Licht; die ihr einst nicht sein Volk wart, nun aber Gottes Volk seid, und einst nicht in Gnaden wart, nun aber in Gnaden seid (Hos 2,25).“ Zum König gehört ein Volk, zum heiligen König ein heiliges Volk, das diesem König im Lobpreis huldigt und das die Dienste dieses Königs (Mk 10,45) dankbar annimmt.

2.2 Der Hirte und seine Herde

Maßstab des Königtums in Israel waren nicht die Vorbilder gewaltsamer Machtausübung, wie sie in der Völkerwelt üblich sind, sondern des Weideamt des Hirten. Nicht umsonst war König David ein Schafhirte gewesen, bevor er zum Hirten des Volkes wurde (1. Sam 16,11). Und mit dem Bild des Hirten

ist es ähnlich wie mit dem Bild der Hochzeit: Es zieht sich durch die ganze heilige Schrift. Abel und die Erzväter Abraham, Isaak und Jakob waren Hirten und weideten ihre Herden ebenso wie David. Als Gott die Nachfolger Davids durch die Propheten strafen lässt, da kritisiert er sie dafür, dass sie nicht die Herde geweidet hatten, die Gott ihnen anvertraut hatte, sondern nur sich selbst (Ez 34). Und Gott fügte die Verheißung hinzu, dass er selbst kommen würde, ja, dass er selbst als Nachkomme Davids kommen würde, um sein Volk wieder in rechter Weise zu weiden (Ez 34,11-16.23-24). Wie das aussieht, das kennen wir aus dem 23. Psalm, einem Psalm Davids.

Jesus bezieht das alles auf sich, wenn er sich in Joh 10 als den guten Hirten predigt, der nicht nur seine Herde weidet und schützt, sondern der selber sein Leben gibt für seine Herde (Joh 10,11). Er bezieht das auf sich, wenn er im Gleichnis vom verlorenen Schaf vor Augen führt, dass er gekommen ist, die Sünder zu retten (Lk 15,1-7). Die Kirche wird uns durch all diese Stellen vor Augen geführt als Herde Jesu Christi, die durch ihn als Tür (Joh 10,9) hineinkommt in den Stall und die allein auf seine Stimme hört (Joh 10,27).

2.3 *Der Gärtner und sein Garten*

Zu keiner Zeit sind königliche Paläste und Städte denkbar ohne Gärten. Auch der Garten ist ein Bild für die Kirche, das sich durch die ganze Schrift zieht. So offenbart sich Gott der Herr im Schöpfungsbericht als Gärtner, der für seine Menschen einen Garten anlegt, noch bevor Adam sich ans Werk machen kann (1. Mose 2,8-15). Die Schriftausleger der Kirche gingen über Jahrhunderte hinweg davon aus, dass der später Mensch gewordene Gottessohn vorweg schon einmal zu seinen Menschengeschwistern kommt und mit diesen umgeht, wenn Gott im Alten Testament in menschlicher Gestalt auf Erden erscheint, um den Seinen zu begegnen.¹⁶ Und nachdem er schon das Paradies als Garten anlegt, ist es kein Wunder, dass Gärten auch später immer wieder eine wichtige Rolle spielen in den biblischen Büchern (vor allem auch im Hoheliedbuch, wo Bräutigam und Braut sich im Garten miteinander durch Versteckspiele vergnügen und an Blüten und Früchten ergötzen).¹⁷

Das geht bis dahin, dass Christus im Garten Gethsemane sich auf seine Passion vorbereitet (Mt 26,36) und schließlich in einem Gartengrab begraben wird (Joh 19,41-42). Dort begegnet er dann am Ostermorgen Maria von Mag-

¹⁶ So z. B. in 1. Mose 3,8 zur Begegnung mit Adam und Eva, in 1. Mose 18 zur Begegnung mit Abraham, in 1. Mose 32,23-31 zur Begegnung mit Jakob, in 2. Mose 3 zur Begegnung mit Mose im brennenden Dornbusch.

¹⁷ Vgl. Armin Wenz, Auf Brautschau mit Salomo im Weinberg. Die Kirche in Salomon Glassius Kommentierung des Hohenliedes in der Weimarer Kurfürstenbibel, in: Fides, Confessio & Pietas. Studien zur Wirkungsgeschichte der Reformation (Festschrift für Ernst Koch), hg. von Christoph Barnbrock und Christian Neddens (GuB 1), Leipzig 2021, S. 79-102.

dala, und sie denkt, es ist der Gärtner, der vor ihr steht (Joh 20,15). In Halle in der Kapelle St. Maria-Magdalena auf der Moritzburg, wo die altlutherische Gemeinde seit 1921 ihre Gottesdienste feiert, ist er im großen Fenster über dem Altar zu sehen, wie er mit ihr spricht und den Spaten in seiner Hand hält.

Ist Christus der Gärtner, so ist die Kirche ein Garten, in dem Pflanzen wachsen, die Früchte bringen. Dieser Garten bedarf der Pflege, bedarf der Sonne, bedarf des Regens. All das empfängt der Garten von Gott in der Schöpfung wie in der Kirche. Dabei ist die geistliche Sonne Christus selbst, von dessen Angesicht es auf dem Berg der Verklärung heißt, dass es „leuchtete wie die Sonne“ (Mt 17,2).¹⁸ Der Regen aber ist sein Wort, durch das der Heilige Geist die Pflanzen aufgehen und wachsen lässt.¹⁹ Und am Ende heißt es in der Johannesoffenbarung vom himmlischen Jerusalem (22,1-2): „Und er zeigte mir einen Strom lebendigen Wassers, klar wie Kristall, der ausgeht von dem Thron Gottes und des Lammes, mitten auf dem Platz und auf beiden Seiten des Stromes Bäume des Lebens, die tragen zwölfmal Früchte, jeden Monat bringen sie ihre Frucht, und die Blätter der Bäume dienen zur Heilung der Völker.“

2.4 *Der Arzt und seine Kranken*

Hier stoßen wir auf ein weiteres Bild, das sich ebenfalls durch die biblischen Schriften zieht: Gärten werden auch deshalb angelegt, weil sie Heilpflanzen hervorbringen. Diese sind gerade nach dem Sündenfall dringend nötig. Ist aber Jesus der Gärtner und stammen von ihm die Pflanzen, so kennt er auch den Nutzen der Pflanzen, so weiß er, was für die leibliche und seelische Gesundheit der Menschen gut ist. So wie Gott sich schon im Alten Testament Israel gegenüber vorstellt und handelt mit den Worten: „Ich bin der Herr, dein Arzt“ (2. Mose 15,26), so erweist sich dann auch Jesus Christus in vielerlei Hinsicht als Arzt durch seine Heilungen und gibt sich auch so als Heiland zu erkennen, der sogar vom Tode auferwecken kann.

Ist Christus der auf Erden erschienene Arzt (Mt 9,12), so ist die Kirche, wie es Luther mit anderen Kirchenvätern betonte, nichts anderes als ein Spital, ein Krankenhaus. Und so besingen wir ihn ja in dem Lied: „Nun lasst uns Gott,

¹⁸ In der Johannesoffenbarung heißt es dann vom himmlischen Jerusalem (21,23): „Und die Stadt bedarf keiner Sonne noch des Mondes, dass sie ihr scheinen; denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm.“

¹⁹ Vgl. z. B. Jes 55,10-11: „Denn gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin zurückkehrt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und lässt wachsen, dass sie gibt Samen zu säen und Brot zu essen, so soll das Wort, das aus meinem Munde geht, auch sein: Es wird nicht wieder leer zu mir zurückkommen, sondern wird tun, was mir gefällt, und ihm wird gelingen, wozu ich es sende.“ Vgl. hierzu Salomon Glassius: *Prophetischer Spruch=Postill ander Theil*, Nürnberg 1647, S. 337-344, gekürzt und sprachlich heutigen Gepflogenheiten angepasst durch Armin Wenz, in: *Lutherische Beiträge* 21, 2016, S. 124-126.

dem Herren danksagen und ihn ehren“, wo es heißt: „Ein Arzt ist uns gegeben, der selber ist das Leben; Christus, für uns gestorben, der hat das Heil erworben.“²⁰ Und im Himmelfahrtslied „Jesus Christus herrscht als König“ heißt es: „Gebt, ihr Sünder, ihm die Herzen, klagt, ihr Kranken, ihm die Schmerzen, sagt, ihr Armen, ihm die Not. Wunden müssen Wunden heilen, Heilsöl weiß er auszuteilen, Reichtum schenkt er nach dem Tod.“²¹

Was aus seinen Wunden kommt als Sühne in seinem Blut (Röm 3,25), als Vergebung der Sünden, als Reinigung der Gewissen²² und was so als geistliches Heilsöl zur Medizin der Unsterblichkeit wird, wird uns verabreicht durch das Wort und die Sakramente. Das geschieht durch seine Boten, die die Medizin aus der heiligen Schrift in Predigt und Seelsorge zubereiten und den Patienten verabreichen (je nach dem es einer nötig hat, also z. B. die Medizin von Gesetz und Evangelium, von Trost und Mahnung etc.).²³

2.5 *Der Weinbauer und Keltretreter als Freudenmeister der Seinen*

Doch der Herr der Kirche fühlt sich nicht nur zuständig für die Gesundheit und das Wohlergehen seiner Braut. Er will sie auch erfreuen und lebenslang mit ihr feiern. Dazu gehört im Alten wie im Neuen Testament der Weinbau. Das Erste, was Noah baut nach der Freude über das Ende der Sintflut, ist, wir wissen es alle, ein Altar. Unterschlagen wird dabei oft die andere Notiz im 1. Buch Mose, wo es heißt: „Noah aber, der Ackermann, pflanzte als Erster einen Weinberg.“ (9,20). Dass er sich bei dessen Genuss dann nach einer solch langen Entbehrungszeit übernahm, wurde nicht ihm, sondern einem seiner Söhne zum Verhängnis (9,24-25). Und so gewiss es ist, dass die Schrift uns vor dem Missbrauch des Weines und vor Trunkenheit warnt,²⁴ so gewiss ist doch, dass der Genuss des Weinstocks ebenso wie der Früchte des Ölbaums (und des Feigenbaums!) zu den Freuden der messianischen Heilszeit gehört.²⁵ So ist der Weinberg bereits im Alten Testament Bild für das Volk Israel (Jes 5,1-7). Und darum und dadurch wird es im Neuen Testament auch zum Bild der Kirche.

Wie beim Hirtenamt gibt es auch beim Weinbau Zeiten der Verwüstung und Zeiten des Wiederaufbaus. So führt es Jesus selbst im Gleichnis von den bösen Weigärtnern vor Augen (Mt 21,33-41). Jesus aber ist im Weinberg alles zugleich, was seinen Jüngern und damit seiner Kirche zugutekommt:

²⁰ Ludwig Helmbold (ELKG¹ 227,4/ELKG² 603,4).

²¹ Philipp Friedrich Hiller (ELKG¹ 96,7/ELKG² 472,7).

²² Vgl. Joh 19,34; 1. Joh 1,7; Eph 5,26; Apg 20,28; 1. Petr 1,2; 3,21; Offb 19,13; Hebr 10,22; 12,24 etc.

²³ Vgl. Johann Anselm Steiger, *Medizinische Theologie. Christus Medicus und Theologia Medicinalis bei Martin Luther und im Luthertum der Barockzeit* (SHCT 121), Leiden 2005.

²⁴ Vgl. Tit 2,3; 1. Thess 5,7; 1. Petr 4,3.

²⁵ Vgl. Ps 104,15; Jer 31,12; 40,10; Sach 8,12; Mt 11,19; Lk 10,34!

Er ist der Herr des Weinbergs, sie sind die Mitarbeiter. Er ist der Weinstock, sie sind die Reben (Joh 15,5). Er tritt die Kelter des göttlichen Zorns, wie es in einer heute weithin unbekanntem Stelle in Jes 63,1-3²⁶ heißt (und in einer der ersten messianischen Verheißungen der Bibel in 1. Mose 49,10-11 zumindest angedeutet wird)²⁷, draußen vor der heiligen Stadt, als er sein Blut vergießt für die Sünde der Welt. Dieses Motiv von Christus in der Kelter wurde in zahlreichen christlichen Kunstwerken aufgenommen.

Ein Beispiel hierfür ist der Kupfertitel der durch Salomon Glassius besorgten Weimarer Kurfürstenbibel aus dem 17. Jahrhundert (siehe unten auf S. 102).²⁸ In diesem wird anschaulich vor Augen geführt, wie das Keltertreten Jesu Christi in seiner Passion seiner Kirche bzw. den Gläubigen aller Zeiten zugutekommt. Hier sieht man im oberen Bereich des Titelblatts eine Darstellung des in der Weinkelter zwar gepressten und gebeugten Christus, der jedoch mitten im Leiden mit der Siegesfahne am Kreuzstab in der Hand über die zu seinen Füßen liegenden Verderbensmächte triumphiert. Zugleich ergießen sich aus seinen fünf Wunden Blutstrahlen auf die umstehenden Gestalten aus dem Alten und Neuen Testament, die zum Teil namentlich benannt und durch Attribute erkennbar sind,²⁹ sowie auf eine bis an den Horizont sich erstreckende endlose Menschenschar. Die Deutung des Bildes erfolgt durch eine Zusammenstellung (*collatio*) von vier Bibelstellen: Hebr 13,8³⁰ in einem

²⁶ „Wer ist der, der von Edom kommt, mit rötlichen Kleidern von Bozra, der so geschmückt ist in seinen Kleidern und einherschreitet in seiner großen Kraft? »Ich bin's, der in Gerechtigkeit redet, und bin mächtig zu helfen.« Warum ist denn dein Gewand so rotfarben, sind deine Kleider wie die eines Keltertreters? »Ich trat die Kelter allein, und niemand unter den Völkern war mit mir. Ich habe sie gekeltert in meinem Zorn und zertreten in meinem Grimm. Da ist ihr Blut auf meine Kleider gespritzt, und ich habe mein ganzes Gewand besudelt.“ Clemens von Alexandrien (ca. 150-215) verbindet die christologische Deutung dieser Stelle mit 1. Mose 49,10-11. Vgl. hierzu Maria Marten: Buchstabe, Geist und Natur. Die evangelisch-lutherischen Pflanzenpredigten in der nachreformatorischen Zeit (VB 29/30), Bern u. a. 2010, 71, Anm. 186. Auf weitere Kirchenväter und die weit in die Alte Kirche zurückreichende ikonographische Tradition von Christus als dem Keltertreter weist hin: Franziska May, Golgatha – Christus in der Kelter. Zu Entwicklung und Rezeption eines Bildmotives, in: Johann Anselm Steiger, Ulrich Heinen (Hg.), Golgatha in den Konfessionen und Medien der Frühen Neuzeit (AKG 113), Berlin/New York 2010, S. 129–159.

²⁷ „Es wird das Zepter von Juda nicht weichen noch der Stab des Herrschers von seinen Füßen, bis dass der komme, dem es gehört, und ihm werden die Völker anhangen. Er wird seinen Esel an den Weinstock binden und seiner Eselin Füllen an die edle Rebe. Er wird sein Kleid in Wein waschen und seinen Mantel in Traubenblut.“

²⁸ Vgl. die Abbildung einer kolorierten Prachtfassung (es gab auch Bibeln mit einer Schwarzweiß-Fassung des Kupfertitels) in Wenz, *Philologia*, 865.

²⁹ So das nur mit Feigenblättern bedeckte erste Menschenpaar, Noah mit der Arche, Abraham mit einem ein Bündel Holz tragenden Isaak, Mose mit den Hörnern, Aaron als Hoherpriester, David mit der Harfe, auf der „neutestamentlichen Seite“ folgen Maria Magdalena mit einem Salbgefäß, Petrus mit dem Schlüssel, Paulus mit dem Schwert, Johannes der Täufer mit Lamm und Kreuzstab, der Schächer am Kreuz, der Zöllner, der an seine Brust schlägt.

³⁰ „Jesus Christus gestern vnd heute vnd in alle Ewigkeit. Heb. 13. v. 8.“



in die Gloriolen eingeschriebenen Bogen oberhalb der Kelter, Jes 63,³¹ als Begründung der Verbindung des Keltertreterbildes mit Christi Passion auf dem Golgathahügel unterhalb der unterlegenen Verderbensmächte, rechts und links davon wiederum Sach 9,11³² und Hebr 9,14³³ als alt- und neutestamentliche Bezeugungen der Heilswirkung des Blutes Christi.

Ein weiteres anschauliches Beispiel dafür, wie in der lutherischen Konfessionskultur der frühen Neuzeit das Keltertretermotiv in einen berufsspezifischen Kontext künstlerisch von den Gläubigen der damaligen Zeit verarbeitet worden ist, ist bis heute mitten in einem Weinberg im Blütengrund von Großjena bei Naumburg zu finden. Dort hat man Christus als Keltertreter an zentraler Stelle zwischen den Weinbergterrassen neben zahlreichen weiteren gesamtbiblischen Weinbaugeschichten in den Felsen gehauen.³⁴

Ist Christus der Winzer und die Kirche der Weinberg, so tritt durch dieses Bild in besonderer Weise vor Augen, dass die Kirche in der Welt nicht nur als Salz und Licht dient, wie Jesus es von seinen Jüngern sagt (Mt 5,13-14), sondern auch als Quellort der Freude, an dem man irdisch schon einen Vorgesmack himmlischer Freuden genießt und austeilt.

2.6 *Christus und sein Wort als Brot des Lebens*

Neben dem Wein als Trank der Freude steht in der Bibel sehr oft das Brot, das als Lebensmittel sogar noch wichtiger ist. Auch hier gilt, dass alles für die Brotherstellung Nötige geistlich ausgedeutet werden kann. Das beginnt selbstverständlich mit dem Ackerbau. Die Aussaat der Getreidesamen ist nötig, um Brot für das Leben herstellen zu können. Die Aussaat des Wortes Gottes ist nötig, um das Brot des Lebens in der Kirche austeilern zu können. Wo dies geschieht, da wächst die Kirche, weil das Wort zum Glauben führt und so die Kirche baut. Dabei ist es die Saat, die den Boden gut macht, damit sie aufgehen, wachsen und neue Frucht bringen kann. Die Kirche lebt von der Saat des Wortes und ist zugleich beauftragt, immer neu diese Saat auszustreuen. So wie der Bauer, der Müller und der Bäcker nur selber zur Ernährung aller beitragen, wenn sie auch selber essen.

Dass Christus, der Herr der Kirche, als geistlicher Bäcker und Winzer dann auch noch seinen Leib und Blut in, mit und unter den Gaben von Brot und Wein gibt, zeigt wie hier das wunderbare Tun des Schöpfers sich verbindet mit

³¹ „Esa: 63. v. 3. Ich tretete die Kelter alleine. Vnd ist niemandt vnter den Volcker[n] mit mir. darumb ist ihr Vermogen auff mein Gewandt gespruzet.“

³² „Zach: 9. v. 11. Du lessest durchs Blut deines Bundes aus deine Gefangene.“

³³ „Heb. 9: v. 34. Wie viel mehr wird das Blut Christi vnser Gewißen reinigen von den todten Wercken.“

³⁴ Vgl. <https://www.naumburg.de/de/bluetengrund-sehen-erleben/steinernes-album.html> (letzter Zugriff am 16.12.2023)

dem Wirken des Erlösers und des Heiligen Geistes. Denn dieser schließt durch diese Gaben Jesu die Gläubigen zu einem Leib zusammen (1Kor 10,17) wie das Brot aus vielen Körnern gebacken ist und die vielen Trauben zum Wein geworden sind. Er nimmt dafür Gaben in seinen Dienst, deren Grundlagen vom Schöpfer geschenkt und durch menschliches Handwerk verarbeitet sind.

2.7 *Christus und die Kirche auf Hochzeitsreise*

Viele frischvermählten Paare machen eine Hochzeitsreise. Manche wählen dafür das Schiff, um übers Meer fremde Häfen anzusteuern. Auch die Schifffahrt gilt seit alters als Bild der Kirche. Das gilt vor allem für das große Rettungsschiff der Arche Noahs, in welchem die Menschheit aus den Fluten des Gotteszornes gerettet wurde. Diese Arche bezeichnet der Apostel Petrus in seinem ersten Brief als „Vorbild der Taufe, die jetzt auch euch rettet“ (1. Petrus 3,21). Man kann das auch so übertragen: Die Taufe ist der Rettungsring, der uns in die Arche der Kirche hineingebracht hat. In einem unserer Lieder singen wir: „Die recht in dieser Kirche wohnen, die werden in Gott selig sein; des Todes Flut wird sie verschonen, denn Gottes Arche schließt sie ein.“³⁵

Im Wirken Jesu geht es immer wieder um kleine Schiffe auf dem See Genesareth. Er nutzt sie als Kanzel, um den Menschen am Ufer zu predigen (Mk 4,1; Mt 13,2; Lk 5,3). Er nutzt sie als Lehrschiffe für seine Jünger, um ihnen zu zeigen, dass er auch in Sturm und schwerem Seegang bei ihnen ist und die Netze zu seiner Zeit füllen wird (Mk 4,35-41; 6,45-52; Lk 5,4-11). Er nutzt sie auch, um seinen Jüngern zu zeigen, dass sie zur Zeit und zur Unzeit nicht aufhören sollen, die Netze auszuwerfen (Lk 5; Joh 21,6). Dabei sind die Fische, die sie als Menschenfischer fangen (das ist die Grenze des Bildes), nicht zum Sterben bestimmt, sondern zum Leben.

Im Schiff der Kirche fahren die Gläubigen durch die Zeit, bis sie am Hafen der Ewigkeit angelandet sind, so wie einst in der Gegenrichtung das Jesuskind im Schiff des Leibs seiner Mutter aus der Ewigkeit auf der Erde angekommen ist, wie wir's im Adventslied besingen.³⁶ Im Unterschied zum irdischen Jerusalem hat das himmlische Jerusalem einen Hafen, jedenfalls im übertragenen Sinn. Auch davon singen wir in einem unserer Lieder, wenn es heißt: „Erhalt in Sturm und Wellen dein Kirche, lass doch nicht uns Wind und Wetter fällen, lenk selbst dein Schiff und richt den Lauf, dass wir erreichen den Hafen nach der Zeit, und hilf uns Segel streichen in selger Ewigkeit.“³⁷

³⁵ Petrus Herbert, ELKG¹ 206,3/ELKG² 274,3.

³⁶ Daniel Sudermann, ELKG¹ 4,1-3/ELKG² 309,1-3.

³⁷ Andreas Gryphius, ELKG¹ 492,6/ELKG² 277,6. Ein besonders schönes Beispiel für dieses Motiv in der lutherischen Tradition stammt aus einer Predigt des Celler Generalsuperintendenten Michael Walther (1593-1662) über Jesu Gespräch mit Nikodemus (Joh 3), wo es heißt (Postilla Mysticophysica, Das ist / Erklärung Etlicher Herrlichen Creaturen / die in den

3. Was wir über die Kirche lernen

Fassen wir die keineswegs vollständige Reihe der Bilder für die Kirche zusammen und bringen die Gemeinsamkeiten dieser Bilder in eine Ordnung, so lässt sich zuerst erkennen, dass in allen Bildern Christus das Zentrum bildet. In allen Kirchbildern spiegelt sich wider, worüber man in übergeordneter Weise reden muss, nämlich dass die Kirche nur Kirche ist, wenn Christus ihr Herr ist. Er ist das Haupt und wir die Glieder. Das ist dann tatsächlich mehr als ein Bild. Das ist eine lebendige Beziehung mit einer klaren Zuordnung, einer unaustauschbaren Rangfolge. Und alle Bilder, von denen wir geredet haben, benennen Teilaspekte dieser lebendigen Beziehung. Als Haupt ist er der König, der Gärtner, der Weinbauer, der Hirte, der Ackermann, der Kapitän. Als Glieder sind wir sein Volk, seine Pflanzen, seine Reben, seine Herde, seine Halme, seine Fischer und Matrosen.

Alle Bilder zeigen auch, was Christus uns in seiner Kirche bietet: Sie ist ein Lebensraum, in dem man sich entfalten kann, in dem man seine Zeit in den Dienst eines guten Herrn stellen kann, der nicht mit Gewalt zwingt, sondern mit dem Wort lebendig macht und auf gute Wege führt und leitet. Zugleich ist die Kirche ein Schutzraum, der Geborgenheit gibt, in dem es ein Drinnen und ein Draußen gibt. Jeder Garten, jeder Weinberg, jeder Acker hat seine Grenzen, seine Zäune oder Hecken, damit er nicht verwildert. Die Stadt hat zur Zeit Jesu eine Mauer mit Toren, damit sie vor Feinden geschützt ist und damit doch jederzeit neue Bewohner aufgenommen werden können. Das Schiff hat einen

Sonntäglichen vnd fürnembsten Fest Evangelien vorlauffen [...], Nürnberg 1651, S. 916f): „Von der Widergeburth wird der Wind im heutigen Evangelio angeführt. Dessen gemahnet mich anders nicht seyn / als were es ein geistliches Navigium vnd Schiffart / mit welcher die Außerwehnten Kinder Gottes ad Insulas fortunatas vnd nach dem rechten Ophir vnd Peru zufahren. Dann (sic) das Meer ist die Welt. Das Schiff ist die heilige Tauff. Die Leut / welche im Schiff sitzen / sind auß allen Völkern versamlet. Vnd vnter denen sind nicht allein starckgläubige Abrahamiten / sondern auch schwachgläubige Nicodemiten. Der Schiffer ist nicht die thörichte Vernunfft / sondern CHRISTUS JESUS [...]. Der Mastbaum ist das Creutz des HERRN / dadurch er sehr hoch erhaben worden [...]. Das Segel ist der Glaub / der vns zum Himmel führet. Der Compaß ist die Prophet=Apostolische Schrifft / darnach der Glaub / das Leben vnd die Seligkeit gerichtet wird. Der Wind ist GOTT der Heilige Geist. Das alles entwirffet vns der HERR in seinem natürlichen Gleichnuß vom Wind / vnd beschreibet dadurch vnsere Widergeburth / wie sie zugehe / nemlich durch die innerliche Operation vnd Wirkung seines guten Heiligen Geistes / dann vmb solche Wirkung vnd vmb die Widergeburth ist es eben / wie mit dem Wind beschaffen / ob wir schon nicht wissen / wie es damit her= vnd= zugehe / so sihet vnd spüret man doch / daß sich ein Mensch dadurch gantz vmbkehret vnd viel anders gesinnet wird / als er hiebevorn gewesen ist. Vnd gleich wie der Wind ein Schiff auff dem Wasser forttreibet / also stachelt vnd reizet auch der Heilige Geist die Wiedergeborene zu allem guten. Wer hat David zu einem so andächtigen Beter gemacht? Wer hat den Salomo mit seiner grossen Weißheit begnadiget? Wer hat dem Joseph Keuschheit gegeben / dem Hiob Gedult / den Propheten die Gabe zuweissagen / den Aposteln die Krafft Wunder zuthun? Der H. Geist allein. [...] Wie sich ein Schiff nach dem Wind richten muß / so hat sich die gantze Kirche nach dem H. Geist zuachten. Vnd so kan das Schiffein vnsrer gläubigen Herten an den Port vnd Vfer der ewigen Seligkeit vnd seligen Ewigkeit sicherlich anlanden.“

Boden und umkleidet einen Hohlraum, damit es in Wind und Wellen sicher getragen wird, denn gerade die Stürme des Meeres – der „Weltgeschichte“, der Kirchengeschichte und unserer individuellen Lebensgeschichten – tragen es der Ewigkeit entgegen.

Alle Bilder führen zudem vor Augen, dass hier von Christus und von den Christen mannigfaltige Tätigkeiten ausgeübt und Fähigkeiten eingeübt werden, damit das jeweilige Szenario funktionieren kann. Städtebau und Schiffbau setzen als kulturelle Errungenschaften ebenso handwerkliche Expertise voraus wie die Tätigkeiten, die es mit Pflanzen und Tieren zu tun haben. Dafür muss man rechnen und schreiben können, beobachten und schlussfolgern, ausprobieren und umsetzen. Das muss durchaus in aller Geduld und mit großer Ausdauer methodisch erlernt und praktisch eingeübt werden. Genauso wie unsere Schafe, Getreidesorten, Weinsorten auf eine jahrtausendealte Abstammungsgeschichte zurückblicken können, werden die kulturellen Fähigkeiten seit Urzeiten von Generation zu Generation weitergegeben.

So lebt die Kirche nicht nur, aber auch in ihrer Lehre davon, dass sie empfängt und genießt, was der Herr gestiftet hat und was die Generationen seiner Christen für uns bewahrt und an uns weitergegeben haben. Und die Kirche lebt nicht nur, aber auch in ihrer Lehre davon, dass sie das Empfangene nicht für sich allein behält oder gar hinter sich lässt, sondern dass sie es weitergibt an die Zeitgenossen und an die nächste Generation. Damit all dies gut geschehen kann, hat Christus als Haupt seiner Kirche dieser nicht nur die Lehre des Evangeliums hinterlassen, sondern auch eine gute Ordnung, die in jeder guten kirchlichen Ordnung, in dem also, was wir Kirchenrecht nennen, ihren Widerhall findet. Dieses entspricht den Ordnungen, die sich auch Handwerker (ja, letztlich alle Berufsstände) geben, damit ihr Gewerbe verlässlich und friedlich arbeiten kann.

Zu dieser Ordnung der Kirche gehört die Einsetzung der Predigt und der Sakramente als Gnadenmittel durch feierliche Worte des Herrn selbst. Luther hat diese Worte im Katechismus aufgenommen. Sie sind sozusagen Gipfelpunkte innerhalb der heiligen Schrift, von denen her und auf die hin alles andere auszulegen und zu predigen ist. Das Wort Gottes, dessen Austeilung durch diese Ordnungen gewährleistet wird, ist nämlich in der Kirche die Stimme des guten Hirten, ist die Saat auf den Feldern, ist das Licht in der Stadt, ist der Kompass und der Leitstern für das Kirchenschiff, damit dieses auf Kurs bleibt und nicht irregeht. Auch solche „Austeilung“ erfolgt „schulmäßig“, methodisch, in einer bestimmten Ordnung. „Denn Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern des Friedens.“ (1Kor 14,33)

Und für die Ausrichtung des Wortes Gottes in der Öffentlichkeit der Kirche und der Welt hat Christus das Predigtamt eingesetzt. In der heiligen Stadt sind die Prediger die Wächter, die die Zeichen der Zeit beobachten und die Kirche auf das Kommen des Herrn vorbereiten. Sie haben das Schlüsselamt inne

und die Verantwortung dafür, dass zum Allerheiligsten zugelassen wird, wer das Wort Gottes im rechten Glauben aufnimmt und Christus als Heiland und Herrn im Bekenntnis bejaht. Sie sind die Unterhirten des Erzhirten, sie sind seine Menschenfischer in der inneren wie in der äußeren Mission, sie sind die Haushalter über seine Geheimnisse, sie sind die Sämänner. Sie sind auch die Weinbauern, wie Lukas Cranach die Reformatoren auf einem Gemälde in der Stadtkirche zu Wittenberg gemalt hat.

In unserm Lied „Preis, Lob und Dank sei Gott dem Herren“ heißt es in der zweiten Strophe von der Kirche: „Der Heilig Geist darin regieret, hat seine Hüter eingesetzt; die wachen stets, wie sich’s gebühret, dass Gottes Haus sei unverletzt; die führ’n das Predigtamt darinnen und zeigen an das ewig Licht; darin wir Bürgerrecht gewinnen durch Glauben, Lieb und Zuversicht.“³⁸ Darin aber gleicht der Dienst der Inhaber des Predigtamtes dem Dienst Johannes des Täufers. Ihre Aufgabe besteht darin, als Handlanger Christi und als Haushalter über seine Geheimnisse zugleich Helfer und Wegbereiter der Kirche als Braut zu sein, damit sie nicht irregeht, damit ihr das Öl des Glaubens nicht abhandenkommt, sondern sie der Vermählung mit ihrem himmlischen Bräutigam unfehlbar und voller Vorfreude entgegengelt.

³⁸ Petrus Herbert, ELKG¹ 206,2/ELKG² 274,2.

„Verlobt mit Gott: Kirche Jesu Christi sein und bleiben“.

Christus als Urbild/Antitypus	Alttestamentliche Typen oder Figuren und Vorbilder	Die kirchliche Entsprechung
Der Messias	David, Königtum Israels	Das neue Zion/Israel/Volk Gottes/heiliges Volk, königliche Priesterschaft
Der Bräutigam	Adam und Eva, Die Stammbäume	Die Braut (und ihre Kinder)
Der gute Hirte	Hirten (Abel, Erzväter, David) Ps 23	Die umzäunte, gehegte, geschützte und gepflegte Herde, der Schafstall
Der Gärtner (Joh 20,15) / Der Ackermann	Das Anlegen von Gärten durch Gott und Menschen (irdisches Paradies)	Der Garten mit vielen Blumen, Blüten und Früchten; die Kirche als Backstube
Der Weingärtner oder Winzer Der Keltretreter	Noah, Salomo (Hoheslied)	Die Kirche als Weinberg und Kelterei (Reformations- bild in Wittenberg)
Der Arzt (Mt 9,12)	Gott als Arzt Israels (2.Mose 15,26), die weisheitliche Heilkunst	Die Kirche als Hospital und Apotheke
Der Zimmermann (Mk 6,3), Wohnungsbereiter (Joh 14,2)	Zimmerei und Schiffbau (Noahs Arche) Städtebau (Burg Zion, Tempel)	Die Kirche als Bauwerk und Rettungsschiff
Christus als Herr der Fische (Mt 17,25-27)	Gott als Freund der Fische (1.Mose 1,21; Ps 104,25)	Die Kirche als Sammlung, als Netz (Joh 21,11)
Die Zeit Jesu als Zeit des Aufspielens zum Tanz (Mt 11,17-19) und des Gottes- lobs (Lk 1-2!)	David als Harfenspieler, die Posaunen vor Jericho etc., die Lobgesänge Israels	Die Kirche als Chor und Musikorchester (vgl. 1Kor 14,7-9)

Biblische Bilder für die Kirche – Eine Reise durch Altes und Neues Testament

Die amtstheologische Entsprechung	Die himmlische Erfüllung (= Eschatologie)
Die Herolde, Botschafter, Ausrichter des Evangeliums im Reich der Gnade	Christus zur Rechten Gottes, das Reich der Herrlichkeit
Die Brautführer, die Handlanger des Bräutigams	Die Himmelhochzeit (Offb 21-22)
Die Unterhirten (Pastoren)	Die Himmelsfreuden
Die Hilfgärtner (die säen, begießen, pflegen)	Das himmlische Paradies
Die Weinbergarbeiter und Mundschenke und Haushalter über Gottes Geheimnisse	Das himmlische Freudenfest
Die ärztlichen und pharmazeutischen Mitarbeiter (Predigt und Seelsorge als Apothekerkunst)	Die „Heilung der Völker“ (Offb 22,2)
Die mitbauenden Handwerker (1Kor 3,10) und Wächter der Stadt und ihrer Tore (das Schlüsselamt)	Das himmlische Jerusalem
Die Menschenfischer (Lk 5,10)	Die Gesundung des Toten Meeres (Ez 47,8-10); der Tod wird nicht mehr sein, auch das todbringende Meer nicht mehr (Offb 21,1)
Die „Ausposauner“ der großen Taten Gottes	Die Musik des himmlischen Gottesdienstes